

BERLIN

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

8. November 2016

www.kas.de

„Verschwunden – Orte, die es nicht mehr gibt“

ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG „VERSCHWUNDEN – ORTE, DIE ES NICHT MEHR GIBT“ DER STIFTUNG „ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN“

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

In der Tragödie Medea des griechischen Dichters Euripides singt der Chor, ich zitiere: „Gibt's kein höheres Übel doch / Als den Verlust der Heimat.“ Zitat Ende.

Wer seine Heimat verliert, unfreiwillig, unter Zwang, durch Gewalt, der hegt die Hoffnung, dass der Verlust nicht dauerhaft sein wird. Wer seine Heimat verlassen muss, sehnt sich nach Rückkehr in naher oder ferner Zukunft.

Doch wenn der Ort, der einem Heimat ist; wenn der Heimatort verschwindet, sich auflöst, zerstört wird, dann ist der Verlust endgültig und für immer. Dann bleiben nur Erinnerungen, Geschichten und Anekdoten, Filme und Fotos, Mitgenommenes und Gerettetes – und die Menschen.

Je länger das Verschwinden von Orten aber zurückliegt, desto weniger Menschen gibt es, die ihre unmittelbaren Erinnerungen an jene Orte weitergeben können. Die Zahl der Zeit- oder besser noch Ortszeugen, wird stets kleiner.

Die Erinnerung an verschwundene Orte aber darf nicht verblassen – weil zum einen die Orte und alles mit ihnen in Verbindung Stehende selbst dadurch vollends verschwinden würde; und zum anderen, weil die Erinnerung an das Verschwinden der Ort uns Mahnung sein muss.

Eine Mahnung, dass das damit verbundene Leid und die schrecklichen Schicksale der Menschen sich niemals wiederholen dürfen;

dass die hinter allem stehenden vielfältigen Ursachen, die politischen Fehler und insbesondere die unsäglichen menschenverachtenden Verbrechen sich niemals wiederholen dürfen.

Daher ist es gut, wenn Ausstellungen wie diese Erinnerungen bewahren, Geschehenes weitererzählen, Geschichte aufarbeiten und Lehren für die Zukunft daraus ziehen.

So hat es schon Konrad Adenauer gesagt, ich zitiere: „Ein Volk kann seine Gegenwart und seine Zukunft nur gestalten, wenn es seine Vergangenheit versteht und daraus seine Lehren zieht.“ Zitat Ende.

Dabei wusste der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland auch, dass man, ich zitiere ihn erneut, „die historischen Vorgänge nicht von einem bestimmten Tage ab gut oder schlecht beurteilen [sollte], sondern man [...] die ganze Kette der Ereignisse sehen [muß]“. Zitat Ende.

In unserer Zeit sind 65,3 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. So viele wie Frankreich Einwohner zählt. Jeder 113. Mensch dieser Erde. Flüchtlinge, Binnenvertriebene, Rückkehrer, Asylsuchende und Staatenlose.

Nach Deutschland kamen 2015 etwa 860.000 Menschen aus Nicht-EU-Staaten. Das entspricht gut einem Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung.

Nichtsdestotrotz sind damit für uns gewaltige Herausforderungen verbunden: Gesellschaft, Politik und Wirtschaft; Bund,

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BERLIN

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

8. November 2016

www.kas.de

Ländern und Kommunen ;Verwaltungen, Ämter und Behörden; Kirchen, Sozialverbände und Hilfsorganisationen; Schulen, Kitas und Vereine; unzählige Freiwilligen- und Ehrenamtlichen-Initiativen: Wir alle stehen vor der Herausforderung, den Hunderttausenden, die zu uns geflüchtet sind, zu helfen; sie – wenn sie bleiben – zu integrieren; ihnen eine neue, eine zweite Heimat zu bieten.

Die Bewältigung der Flüchtlingskrise ist fraglos eine der größten Herausforderungen vor denen Deutschland und das vereinte Europa seit dem Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs stehen.

Eine Herausforderung, die wir Europäer nur gemeinsam bewältigen können. Eine Langzeit-Herausforderungen, die wir angesichts der alarmierenden Situation in vielen Ländern südlich und östlich des Mittelmeeres gemeinsam bewältigen müssen.

Dazu gehört auch, den vielfältigen Ursachen für Flucht und Vertreibung zu begegnen: Hunger und Armut, Umwelt- und Naturkatastrophen, Auseinandersetzungen zwischen Religionen und Konfessionen, politische Krisen und militärische Konflikte, Gewalt und Krieg.

Ich bin der festen Überzeugung: Wir können diese Herausforderung erfolgreich bewältigen – wenn wir in der Europäischen Union zusammenstehen; wenn wir uns auf unsere gemeinsamen europäischen Werte und Überzeugungen besinnen; und wenn wir uns zudem bewusst machen, dass es uns in der Vergangenheit des Öfteren gelungen ist, große Herausforderungen mit Erfolg zu überwinden.

Vor allem wir Deutsche können auf ein Beispiel aus unserer Geschichte zurückblicken. Und auch wenn man mit historischen Vergleichen achtsam umgehen muss, können wir sagen: Weil es unserem in Trümmern darniederliegenden Land in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg gelungen ist, die etwa 12 Millionen deutschen Heimatvertriebene, aufzunehmen, sie zu integrieren, ihnen eine

zweite Heimat zu geben, sollte uns das Mut machen.

Ein Teil von ihnen wird bleiben – keine Frage. Anzunehmen, alle würden wieder gehen, ist eine Illusion. Gleichwohl muss ein Ziel der Politik auch die Rückkehr der Flüchtlinge sein. Denn: Diese Menschen sind wichtige Entwicklungsträger, auf die ihre Heimat bei Wiederaufbau und Wachstum nicht verzichten kann.

Den deutschen Heimatvertriebenen war es dagegen nicht vergönnt, in ihre Heimat zurückzukehren. Zu ihrem millionenfachen Leid, aus der Heimat vertrieben worden zu sein, gehört auch, diese Heimat für immer verloren zu haben.

Verloren eben auch, weil viele Orte in der Nachkriegszeit gänzlich verschwanden, es manches Dorf und manche Stadt schlicht nicht mehr gibt; Orte bspw. im ehemaligen Schlesien, im heutigen Polen.

Oder im Norden des ehemaligen Ostpreußens, rund um das heutige Kaliningrad. Hier gibt es hunderte verschwundene Orte.

In der infolge des Krieges entvölkerten Region wurden zwar Bürger der Sowjetunion angesiedelt. Doch einerseits waren es nicht annähernd so viele, wie hier einst lebten. Zum anderen geschahen die Neuansiedlungen vor allem in größeren Städten, allen voran im einstigen Königsberg. Kleinere Städtchen und Dörfer wurden oft dem Verfall preisgegeben.

Nicht anders war das Schicksal zahlreicher Dörfer im Erzgebirge, Egerland und Böhmerwald – im Grenzgebiet Tschechiens zu Deutschlands, dem Sudetenland. Von hier wurden bis zu drei Millionen Deutschböhmen und Deutschmährer vertrieben – und viele ihrer Orte nicht wieder besiedelt.

Mit dem Verschwinden der Menschen verschwanden die Orte, verschwanden Häuser, Villen und Schlösser, Kirchen und Friedhöfe, Fabriken, Bahnhöfe und

BERLIN

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

8. November 2016

www.kas.de

Bauernhöfe, Theater, Denkmäler,
Kulturgüter.

Die Ursachen waren vielfältig. Mitunter kamen mehrere Gründe zusammen. Nicht immer war es bewusste Zerstörung. Manche Orte wurde nach ihrem Verlassen sich selbst und den Kräften von Zeit und Natur überlassen. Sie gerieten aufgrund ihrer Lage oder ihrer geringen Größe schlicht in Vergessenheit.

Die Orte niemals vergessen haben derweil die Menschen, die sie einst bewohnten; die sie verlassen mussten; die aus ihnen vertrieben wurden.

Für jene, die zu ihren Lebzeiten die Chance erhalten, an die Orte ihrer Heimat zurückzukehren, ist dies nicht selten traumatisch – denn es sind für sie, auch nach Jahrzehnten noch immer genau das: Orte der Heimat.

Zu den Aufgaben unserer Zeit gehört, das Schicksal der Opfer von Flucht und Vertreibung, nicht zu vergessen.

Das große Leid und das furchtbare Unrecht, das Millionen von Menschen widerfahren ist, dürfen niemals in Vergessenheit geraten – ebenso, wie die dafür ursächlichen, in deutschem Namen in ganz Europa begangenen unmenschlichen Verbrechen.

Wir dürfen niemals in unserer Bereitschaft nachlassen, dafür zu sorgen, dass in Europa nie wieder etwas Vergleichbares geschieht: weder Krieg und Vernichtung, noch Flucht und Vertreibung!

Wir sind es den heute lebenden und insbesondere den uns nachfolgenden künftigen Generationen schuldig. Wir müssen alles unternehmen, damit ihnen auf alle Zeiten im vereinten Europa – und wo immer möglich auch darüber hinaus – die Tragödie von Flucht und Vertreibung aus der Heimat erspart bleiben.

Dabei leiten muss uns die Würde jedes einzelnen Menschen. Sie ist der Kern unseres Bildes vom Menschen im heutigen Europa. Es ist die Basis der Europäischen

Union, das Fundament unserer Wertegemeinschaft.

Die Gründerväter Europas um Konrad Adenauer haben den europäischen Einigungsprozess nicht begonnen, damit am Ende nur eine Freihandelszone zur Steigerung unseres persönlichen und kollektiven Wohlstandes entsteht. Und das Ziel ist auch nicht nur eine politische Union, die wie eine abstrakte Veranstaltung politischer Gremien und Institutionen wirkt.

Die Europäische Union ist zu einer Wertegemeinschaft geworden, die Würde jeder Europäerin und die Würde jedes Europäers schützt. Der Schutz der Würde jedes einzelnen Menschen ist die größte Errungenschaft und die größte Lehre aus der Geschichte Europas – und es ist auch heute noch unser Auftrag zur weiteren Einigung Europas in der Zukunft.

Das große Verdienst der deutschen Heimatvertriebenen ist, dass sie – trotz des Leids und des Unrechts, dass sie erfahren mussten – dazu beigetragen haben, dass das in Frieden und Freiheit geeinten Europa entstanden ist.

In der *Charta der Heimatvertriebenen* von vor 66 Jahren heißt es, ich zitiere: „Wir Heimatvertriebene verzichten auf Rache und Vergeltung.“ Zitat Ende.

Nur wer vergeben kann, ist fähig zur Versöhnung und ist fähig, am Entstehen einer neuen Zivilisation mitzuwirken. An einer neuen Zivilisation, deren Gründungsimpulse Vergebung und Versöhnung waren.

Ich zitiere ein weiteres Mal aus der *Charta der Heimatvertriebenen*: „Wir werden jedes Beginnen mit alle Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“ Zitat Ende.

Auch war man sich der Verantwortung und Verpflichtung gegenüber dem in Trümmern liegenden Deutschland bewusst: „Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BERLIN

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

8. November 2016

www.kas.de

und Europas“, lautet das Bekenntnis in der *Charta der Heimatvertriebenen*.

Das Entstehen der Demokratie und das Aufblühen des Wirtschaftswunders im Nachkriegsdeutschland hätte es ohne das Engagement, die Leistungen und die Integrationsbereitschaft der Heimatvertriebenen so nicht gegeben.

Hitler hatte Europa und die Welt mit seinem barbarischen Vernichtungsfeldzug an den Rand des Abgrunds geführt. Stalin hoffte, dass die Millionen von Vertriebenen den Westen Deutschlands ins Chaos stürzen würden.

Das Gegenteil aber war der Fall: Die Heimatvertriebenen haben die Bundesrepublik Deutschland mit aufgebaut.

Integration, das zeigt der Blick auf die Geschichte der europäischen Einigung, war immer eine Zweibahnstraße, keine Einbahnstraße. Das gilt auch für den so wichtigen Wert der Solidarität. Auch sie verlangt ein Geben und ein Nehmen – sowohl von der angestammten Bevölkerung als auch von den neu Hinzukommenden.

Auch der Umgang und die Bewältigung der Flüchtlingskrise erfordert die Solidarität aller Mitgliedsstaaten untereinander. Jedes Mitglied der Europäischen Union muss bereit sein, nach seinen Möglichkeiten Flüchtlinge aufzunehmen und sich ihrer anzunehmen.

Nur gemeinsam können wir die aktuellen Probleme lösen. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Europäische Union nicht nur eine Gemeinschaft des Rechts ist. Sie ist vor allem eine Solidargemeinschaft. Zur Europäischen Union zu gehören, bedeutet, in Krisensituationen nicht allein gelassen zu werden.

Bei aller notwendigen Solidarität – der Mitgliedsstaaten der Europäische Union untereinander wie gegenüber den Flüchtlingen: Wir müssen deutlich machen, dass wir in der Europäischen Union nicht unbegrenzt Menschen aufnehmen können. Auch diese Tatsache gehört zu einer ehrlichen Diskussion über das Thema.

Die Flüchtlingskrise lässt sich nicht losgelöst von anderen außen- und sicherheitspolitischen Herausforderungen betrachten. Sie ist vielmehr ein Symptom der aktuellen Krisen in der unmittelbaren Nachbarschaft der Europäischen Union.

Allen voran natürlich der Krieg in Syrien und das Terror-Regime des sogenannten *Islamischen Staates* beschäftigen unverändert die Außenpolitik Deutschlands und Europas. Nicht zuletzt durch die hohe Anzahl an Flüchtlingen, die vor dem Regime Baschar al-Assads und dem Terror des sogenannten *IS* Zuflucht in den Ländern der Europäischen Union nach wie vor suchen, strahlt dieser Krisenherd nach Europa aus.

Über ihn gelangen aber auch Tod und Gewalt in unsere Gesellschaften. Dies haben uns die barbarischen Terrorakte in Paris am 13. November 2015 und in Nizza am 14. Juli 2016 grausam vor Augen geführt. Sie waren und sind Angriffe auf unsere freiheitliche, demokratische Zivilisation und auf unsere Werteordnung.

Die Bekämpfung des Terrorismus und seiner Ursachen ist eine gemeinsame europäische und internationale Aufgabe. Denn solange es Krieg und Gewalt gibt, wird es auch Flüchtlinge geben. Wir sind daher gefordert, die Flüchtlingskrise dort zu bekämpfen, wo sie entsteht.

Deutschland und die Europäische Union stehen in der Verantwortung, einen Beitrag dazu zu leisten, die grundlegenden Ursachen für Flucht, Vertreibung und Migration in der Welt zu bekämpfen. Diese Verantwortung gründet sich auf unsere gemeinsamen Werte, in deren Kern die Würde jedes Menschen steht, sowie auf unseren Anspruch, als das große Friedensprojekt für Europa nach Ende des Zweiten Weltkrieges auch jenseits der Grenzen der Europäischen Union Wirkung zu entfalten und für Frieden einzutreten.

Bereits vor 60 Jahren sagte Konrad Adenauer, dass „[...] erst eine allgemeine Befriedung in der Welt und die Beachtung der allgemeinen Menschenrechte in allen

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BERLIN

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

8. November 2016

www.kas.de

Ländern [...] den Flüchtlingsstrom zum
Versiegen bringen [wird].“

Angesichts der gegenwärtigen Situation in
einer Welt, deren Ordnung durch Krieg und
Terrorismus zunehmend in Frage gestellt
wird, haben seine Worte nichts an Aktualität
verloren.

Der Ausstellung „Verschwunden – Orte, die
es nicht mehr gibt“ wünsche ich von Herzen
viel Erfolg und regen Zulauf.

Sie ist ein wichtiger Beitrag, an
Vergangenes zu erinnern und Geschehens
aufzuarbeiten; den Opfern zu gedenken;
das ihnen widerfahrene Leid und Unrecht als
mahnende Erinnerung zu bewahren.

Die Ausstellung gewährt den Blick zurück
auf das was war; auf etwas, dass nie wieder
geschehen darf. Deshalb ist es unerlässlich
den Blick zurück mit dem Blick nach vorn zu
verbinden: Es gilt, die richtigen Lehren aus
der Vergangenheit zu ziehen, um in der
Gegenwart die Zukunft gut und erfolgreich
zu gestalten.

Herzlichen Dank!